

Schaukampf nach Fehlstart



In und an der Walser-Bubis-Debatte, die nun fast drei Monate lang in großen deutschen Zeitungen

geführt wurde, konnte und kann man einiges lernen. Erfreuliches zum eigentlichen Thema und weniger Erfreuliches, beispielsweise über den Zustand der demokratischen Streitkultur und die kritische Wächterfunktion der Medien.

Das Thema der Debatte hieß: Ist es in die persönliche Verantwortung in das Gewissen des Einzelnen gestellt oder muß es kollektive Rituale und öffentliche Monumente geben, die die Erinnerung an die schreckliche Zeit 1933-45 wachhalten? Aber bevor dieses wichtige Thema durch ein Schneetreiben von Mißverständnissen hindurch gefunden und freigelegt werden konnte, stand am Anfang ein klassisches Kommunikationsproblem. A sagte X, B verstand Y, und C, D und E erklärten A, daß er Y gesagt

habe, und F, G und H erklärten B, daß A nur von X, nicht von Y geredet hätte. Zwei stritten, nein mißverstanden sich, trotz Versöhnungsgespräch vermutlich bis heute, und die Umstehenden konnten die Konfusion nicht auflösen, nur vergrößern.

So geht es zu, wenn ein Thema emotional besetzt ist, wenn Verletzungen der Vergangenheit und Ängste der Gegenwart mitsprechen.

Walser hat – um mich auch noch verspätet als Interpret zu üben – meines Erachtens gesagt: Muß ich, der ich mich wie fast kein anderer Schriftsteller meiner Generation mit der deutschen Schuld beschäftigt habe, muß ich mir von Kollegen und Medien eigentlich ständig vorhalten lassen, daß, wie oft in welcher Weise, ich mich zu erinnern habe? Das nenne ich Ritualisierung, Instrumentalisierung, Monumentalisierung von Auschwitz, also einen Mißbrauch. Damit fordere ich indirekt den wahren Gebrauch, den richtigen Umgang mit Auschwitz ein. Bubis hörte etwas ganz anderes, nämlich Walser halte es für an

der Zeit, die Deutschen von der Erinnerung an und Verantwortung für Auschwitz zu befreien. Dieses gehörte Y nannte er „geistige Brandstiftung“ und warf Walser (und dem zuhilfeeilenden Dohnanyi) „Antisemitismus“ vor. Begründung: „Ich spüre ... es denkt in ihnen.“

Nach diesem furiosen Fehlstart sah man viele in die Schlacht reiten und mit Florett oder Degen, auf dieser oder jener Seite einen schönen Schaukampf vollführen. Jetzt, nachdem sich der Schlachtenlärm gelegt, die Pulverdämpfe verzogen haben, sieht man verwundert den teilweise bizarren Verlauf der Frontlinien.

Walser, der fast schon als Reaktionär und Schlußstrichstrategie enttarnt worden wäre, hat sich etwa so viele Jahrzehnte mit dem Thema beschäftigt, wie sich Bubis (aus verständlichen und nachvollziehbaren Gründen) davon abgewendet und es verdrängt hat. Während Walser in seinem Aufsatz „Unser Auschwitz“ bereits 1965 davor warnt, es sich mit der deutschen Schuld, die ja kollektive

Ursachen hatte, zu leicht zu machen und als wahrscheinlich Unschuldiger bis heute an der deutschen Schande leidet, erteilt Bubis weitgehende Absolution: „Wenn man sich darüber unterhält, hat das nichts mit einer Beschuldigung der heutigen Generation ... nicht einmal ... der Generation, die damals gelebt hat, aber nicht schuldig geworden ist, zu tun“.

Auch in der Frage, ob die Deutschen eine normale Nation seien, scheint Bubis bereits die Position besetzt zu halten, die er Walser vorwirft einnehmen zu wollen. Was er zur Akzeptanz Deutschlands durch Amerikaner und Russen zu sagen wußte, erinnerte doch sehr stark an Ludwig Erhardts „Wir sind wieder wer!“

War dies nun alles ein Streit um des Kaisers Bart? Wohl kaum. Das Thema kommt immer wieder hoch, nicht nur in jeder Generation will es neu bestimmt werden, anscheinend sogar in jeder neuen Lebensphase sowohl des Einzelnen wie der gesamten Gesellschaft.

Harro Lucht

Krankenhausseelsorger
Neurüppin